

ALOYSIA ROMAINE BERENS, Jean Perreals Beitrag zur fürstlichen Memoria in Brou. Stiftung und Grablege der Margarethe von Österreich, Diss. Bern 2006, Books on Demand, 2009, 312 S., € 59,-. ISBN: 978-99959-6-118-3.

Als die Brüsseler Stadtväter gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Park des „Kleinen Sablon“ mit Statuen hervorragender Bürger aus mehreren Jahrhunderten schmückten, hielten sie auch Ludwig Van Boghem als den Erbauer der Grabeskirche der Margarethe von Österreich für würdig, in dieser Reihe zu stehen. Dieser Bauunternehmer aus Brüssel wurde von der Bauherrin, der Statthalterin der Niederlande, im Herbst 1512 nach Bourg in der Bresse gesandt, um die Verantwortung für den Bau zu übernehmen. Er gilt seither als Erbauer und als Architekt.

Muss umgedacht werden? Aloysia R. Berens hatte sich vorgenommen, alle kunsthistorischen und literaturhistorischen Elemente zusammenzutragen, die es erlauben, Jean de Paris alias Jean Perreal als den eigentlichen „spiritus rector“ des Bauwerkes über die gesamte Bauzeit und darüber hinaus anzusehen. Es ist ihr überraschend gut gelungen. Ihre Dissertation wird Architekturhistorikern einige Nüsse zu knacken geben.

Mutmaßungen über Perreal hat es für einzelne Aspekte seines Lebens seit langem gegeben. Die Autorin verknüpft nun literaturhistorische, kunsthistorische und biographische Elemente dieses Künstlers, der in zwei dynastischen Umfeldern zuhause war, zu einem Gewebe, das stellenweise sehr solide ist, an anderen Stellen aber noch sehr dünn anmutet. Man muss wissen, dass sie seit langem versucht, Unerklärliches und Erstaunliches im Leben Jean Perreals zu ergründen. So kommt sie 2001 zu dem Schluss, dieser sei hochadliger Abkunft, ein natürlicher Sohn der Margarethe von Anjou, exilierte Königin von England, und eines flämischen Adligen („Herkunft und Identität von Jean Perreal im Lichte der Renaissance-Literatur“). Eine literarisch untermauerte „lebenslange“ Beziehung zwischen Perreal und Margarethe von Österreich findet sie 2003, eine Beziehung beginnend mit Perreals Aufgabe als Kunsterzieher der „kleinen Königin“ in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts in Amboise („Die Beziehung des Hofmalers Jean Perreal zu Margarethe von Österreich – Ein lyrischer Dialog“). Was nun Kloster und Kirche in Brou angeht, nennt sie gute Gründe dafür, dass Jean Perreal diesem Bauwerk durchgehend und über den Tod der Bauherrin hinaus, seinen Stempel aufdrücken konnte.

Dazu definiert sie die Funktion des Konzeptors. Es gibt noch nicht den Architekten der Neuzeit. Perreal ist aber auch nicht mehr der Handwerker, Meister oder Bauhüttenvorstand, der die Baupläne selbst zeichnete und dann Hand anlegte. Er war Schriftsteller, Maler, Diplomat, Ingenieur und Wissenschaftler. Er brachte seine Erziehung, Erfahrung, und die Kenntnis mehrerer Länder und deren Sprachen ein. Er setzte seine Ideen in Pläne um, stimmte sie mit der Bauherrin ab und schuf so die Konzepte, die von Van Boghem und seinen Maurern verwirklicht wurden.

Warum aber war es bisher nicht möglich, bei einer hervorragenden Quellenlage, Perreal als Konzeptor zu erkennen? Berens sagt: vor allem, weil man nicht mit einem zusätzlichen Namenswechsel gerechnet hat.

Folgendes wusste man bisher: Im Jahre 1483 richtete (der nach Berens damals erst 13jährige) Jean de Paris in Lyon den Reisewagen des Franz von Paule her als dieser aus Italien nach Tours reiste. Kurz zuvor war Maximilian von Habsburg durch den Vertrag von Arras gezwungen worden, seine Tochter Margarethe an den französischen Hof zu überstellen. Eine Kinderehe mit dem Dauphin Charles untermauerte diesen Vertrag. Sie dauerte aber nur bis 1491. 1493 wurde Margarethe in die Niederlande zurückgeschickt: Der König hatte sich für die Erbin der Bretagne entschieden. So wurde Anne de Bretagne an ihrer Stelle Königin von Frankreich.

In all diesen Jahren diente Jean de Paris, ausgestattet mit dem vornehmen Titel „valet de chambre et peintre du roi“, dem Königshause. Er fungierte zudem als Fourrier des Hauses Beaujeu und kümmerte sich um den Transport von Wertsachen. Er war gesuchter Portraitmaler für den Hochadel, organisierte in Lyon königliche Empfänge, und brachte dort seine Bau- und Ingenieurkenntnisse ein. Dies waren die Jahre, so Berens, in denen der Grund für eine lebenslange Freundschaft zwischen Jean de Paris und der Habsburgerin Margarethe gelegt wurden.

Margarethe wurde dann nach Spanien verheiratet. Als Witwe kehrte sie zurück in die Niederlande, und wurde 1501 die Gemahlin von Philibert den Schönen, Herzog von Savoyen. Jean de Paris, der sich inzwischen den Namen Jean Perreal zugelegt hatte, brachte seinen Freund Jean Lemaire de Belges zuerst bei den Bourbons und dann bei Margarethe als Historiograph unter. Er genoss in Lyon, wo er seinen offiziellen Wohnsitz hatte und wo seine Frau lebte, nicht nur hohes Ansehen, sondern auch noch Steuerfreiheit. Als der Herzog von Orleans, Taufpate seines Sohnes, 1498 als Ludwig XII. die

Herrschaft antrat, blieb Perreal als dessen Hofmaler und „valet de chambre“ im Dienst des Königshauses. In dieser Funktion nahm er 1499 und 1502 an den französischen Feldzügen nach Italien teil, wodurch sich ihm die Gelegenheit bot, dort die großen Renaissancekünstler, ihre Arbeitsweise und auch die dortigen Bauwerke kennen zu lernen. Nach der Rückkehr begann Perreal im Auftrag der Königin Anne mit den Entwürfen des Grabmals des Herzogs der Bretagne, das durch Michel Colombe verwirklicht werden sollte. In dieser Zeit, etwa 1504, muss es einen Kontakt mit Margarethe, nun Herzogin von Savoyen, gegeben haben, der in eine finanzielle Unterstützung mündete, denn 1509 erinnert er Margarethe daran, diese Zahlungen wieder aufzunehmen.

Als Margarethe 1504 zum zweiten Mal Witwe wurde, beschloss sie, gegen den Willen und die Tradition des Hauses Savoyen, Herzog Philibert in Brou, nahe Bourg in der Bresse, bestatten zu lassen. Es sollten dort einem Gelübde entsprechend ein Kloster und eine Grabkirche erbaut werden. Nach Berens ist es wahrscheinlich, dass Perreal schon zu dieser Zeit Pläne für Brou anfertigte, die für den Bau des Klosters gedient haben. 1506 wurde der Grundstein durch Margarethe gelegt.

Im selben Herbst 1506 starb Philipp der Schöne, König von Kastilien, der Bruder Margarethes. Kaiser Maximilian, ihr Vater, setzte sie als Regentin der Niederlande ein, und sie verließ die Bresse um sich in Mecheln niederzulassen. Jean Lemaire de Belges wurde als Kontrolleur der Baustelle in Brou eingesetzt. Als Perreal 1509 vom Feldzug aus Italien zurückkam, den er zeichnerisch festzuhalten beauftragt gewesen war, bat ihn Lemaire, Pläne für nunmehr drei Grabdenkmäler in Brou anzufertigen. Lemaire und er hatten schon einen Alabasterbruch gefunden und ein Schüler Colombes war bereit, an der Herstellung der Monumente mitzuarbeiten. Währenddessen ging der Bau des Klosters voran und die Augustiner schmeichelten der Bauherrin: „es entsteht ein prächtiges Stück Stein“. Zwischen dem von der Fürstin aus ihrer Grafschaft Burgund nach Brou gesandten Steinmetz Landry und Perreal ergab sich keine gedeihliche Zusammenarbeit. Er wurde, wie man heute sagen würde, durch „mobbing“ ausgeschaltet. Margarethe fand Perreals Entwürfe ausgezeichnet und nahm sie an.

Im Dezember 1511 wurde ein Vertrag mit Michel Colombe über die Anfertigung von Modellen der Grabmäler abgeschlossen, ein Vertrag von dem man nicht weiß, ob der hochbetagte „tailleur d'images du roi“ noch die Einsicht, geschweige denn die Kraft besaß, ihn ganz auszuführen. Lemaire brachte den unterzeichneten Vertrag nach Mecheln und vermied offen-

sichtlich ein Treffen mit seiner Herrin: er gab vor, aus familiären Gründen abreisen zu müssen und trat sofort in die Dienste der französischen Königin über. Anfangs 1512 wurde Perreal an seiner Stelle zum Baukontrolleur ernannt. Seine Präsenz auf der Baustelle ist allerdings nicht belegt. Man suchte Baumeister in der Umgebung.

Kurze Zeit später verlieh er in einem Brief an die Bauherrin seinem Gefühl Ausdruck, sie wolle wohl nichts mehr mit ihm zu tun haben. Daraufhin erschien Meister Van Boghem auf der Baustelle, was allgemein als der Bruch zwischen Margarethe von Österreich und ihrem Hofmaler Jean Perreal interpretiert wird. Dieser Ansicht ist Berens nicht, sondern sie ist überzeugt, dass politische Notwendigkeiten es angezeigt sein ließen, die Zusammenarbeit auf eine andere Grundlage zu stellen.

Perreal (nach Berens ein Abkömmling aus dem Hause Anjou) kannte den französischen Hof „von innen“, hatte sich als Vertreter oder Beauftragter der Monarchen in vielen Situationen ausgezeichnet und trug durch sein Können zum Prestige des französischen Hofes bei. Natürlich war in Blois bekannt, dass er ein ausgezeichnetes Verhältnis zur Regentin der Niederlande hatte, was in diesen Jahren der französisch-habsburgischen Gegnerschaften schon allein für Hofkabale ausgereicht hätte. Ob jedoch bekannt war, dass er erneut oder noch immer in ihrem Dienst stand, ist äußerst ungewiss. Wahrscheinlich schwieg er über die Rolle, die er beim „großen Werk“ in Brou spielte, um seinen Titel und sein festes Gehalt als „Maler des Königs“ nicht zu gefährden. In Blois empfand man dieses Grabkloster vor den Toren Lyons im äußersten Zipfel Savoyens sicher als einen habsburgisch-burgundischen Dorn, den die verstoßene französische Königin Margarethe in das Fleisch des französischen Selbstbewusstseins trieb. Die Lage Perreals am Königshof mag jedoch prekär geworden sein, als Franz I., der Sohn der Louise von Savoyen, die Herrschaft antrat.

In den Niederlanden hatte auch Margarethe Schwierigkeiten, ihren Architekten zu halten. Schon die Tatsache, dass er im Dienst des französischen Hofes stand, machte ihn als Mitarbeiter Margarethes angreifbar, ja verdächtig. Trifft es zu, dass er (wie Berens in „Herkunft und Identität“ vermutet) väterlicherseits von Louis von Brügge, Herr de la Gruthuyse, abstammte, musste er auch Margarethes Vater gegenüber seine Identität und seine Beteiligung an Brou verheimlichen. Einerseits hatte Kaiser Maximilian die Schande, die ihm die Brügger Patrizier um 1485 durch seine Festnahme und Einkerkierung zugefügt hatten, noch allzu gut in Erinnerung. Andererseits:

wenn die Erzherzogin von Österreich in Savoyen schon ein Mausoleum baute, dann sollten es doch wenigstens Künstler aus dem Reich entwerfen und Bauleute aus den Niederlanden es errichten. Aus all diesen Gründen erklärt sich der Namenswechsel von Jean de Paris in seiner Eigenschaft als Konzeptor von Brou.

In der Beweisführung von Aloysia Berens nimmt die Interpretation des letzten mit „Jean de Paris, p.d.m.“ (peintre de madame) unterzeichneten und bekannten Briefes an die Bauherrin eine Schlüsselstellung ein. Dieser Brief deutet nämlich an, dass Perreal wünscht, die Bauherrin möge sich von ihm abwenden, und über seinen weiteren Einsatz in Brou schweigen, wobei er sich diplomatisch ausdrückt: „Nun, Herrin, flehe ich Sie an, bei Gottes Ehre, es möge Ihnen gefallen, mir zu befehlen, dass ich schweige, wo immer ich Euer Diener sein werde ...“. So wollte Perreal den Anschein erwecken, er sei von seiner Aufgabe entbunden worden. Dieser Brief war also nicht der letzte Versuch, die Bauherrin umzustimmen, sondern sein Hinweis, dass er im Hintergrund bleiben wolle.

Tatsächlich wird in den Anweisungen an Van Boghem in den kommenden Jahren immer darauf hingewiesen, dass es um die Bauausführung nach den vorhandenen Plänen geht. Selbst dort, wo Van Boghem von Margarethe aufgefordert wird, Pläne zu liefern, handelt es sich eher um die Ausarbeitung von Details, mit denen die Bauherrin prüfen wollte, dass man sich nicht von den ursprünglichen Plänen zu weit entfernte. Selbst im Vertrag von 1526 mit Conrad Meyt wird nicht vom Plane Van Boghems gesprochen, sondern vom Plane „der zu diesem Zwecke von besagtem Meister Loys Van Boghem angefertigt wurde“, was auf eine Kopie ursprünglicher Dokumente hinweist. Auch die 1516 erfolgte Restzahlung an Jean de Bruxelles alias van Roome, für die angeblich von ihm ausgeführten Grabmalentwürfe geht nach Berens an Jean de Paris, der sich inzwischen wahrscheinlich einen Wohnsitz in Brüssel im Stadtteil Roome zugelegt hatte. Diese Zahlungsanweisung ist nämlich das einzige Dokument, in dem Jean de Bruxelles im Zusammenhang mit Brou erwähnt wird.

Das wichtigste Argument, mit dem Berens ihren Gesichtspunkt bekräftigt, ist ein bisher unbekanntes Dokument von 1517, durch das Margarethe, als Gräfin von Burgund, Jean Perreal zum Intendanten des Bauwesens der Grafschaft ernennt. Sollte dasselbe der Theorie vom Wechsel des Namens nicht eher hinderlich sein? Mit der Nachfolge Ludwigs XII. durch Franz I. hatte sich für Margarethe hinsichtlich ihrer Witwengüter eine Gefahr aufgetan. Zudem

war René von Savoyen, der Onkel des Königs, der auf Margarethes Betreiben 1502 ins französische Exil getrieben wurde, versucht, Franz I. zu einer harten Gangart ihr gegenüber zu bewegen. Dazu meint die Autorin, der Bailli von Aval, an den sich das Schriftstück richtete, sei sich zweifellos jener Gefahr voll bewusst gewesen und habe die Ernennung Perreals als Berufsgeheimnis vertraulich behandelt. Der Künstler würde demnach seinen alias-Namen nur dort in Anspruch nehmen, wo dies notwendig war, also im Zusammenhang mit Brou. Man darf Zweifel äußern, ob ein Beamtenverhältnis mit Klarnamen in der Grafschaft Burgund der angestrebten Verheimlichung in der benachbarten Bresse dienlich war.

Andererseits hätte seine Ernennung, so Berens, selbst wenn dies Franz I. zu Ohren gekommen wäre, keine unmittelbare Gefahr für Brou bedeutet. Vermeiden wollte man wohl vor allem, dass sein „Meisterwerk“ auf Anordnung des eifersüchtigen Königs Schaden nähme.

Es ist nicht bekannt, wo Perreal sich damals aufhielt. Seine Frau jedenfalls lebte in Lyon. Nach bisheriger Auffassung starb er ein halbes Jahr vor der Bauherrin, was aber von der Autorin schon in ihrem Buch von 2001 stark angezweifelt wird. Die von einem gewissen Claude de Boisset unterzeichneten und offensichtlich nicht von ihm geschriebenen Briefe weisen, nach Berens, Perreals Ton und Schriftbild auf. De Boisset fordert die Augustiner auf, sie mögen sich in Lyon einen Maler für das große Altarbild suchen, denn „es ist nötig, dass das Bild dem Charakter der Kirche entspricht“. Offensichtlich hielt er den Charakter der Kirche dann nicht für niederländisch.

Erst 1547 ist es den Testamentsvollstreckern nach einer Entscheidung Kaiser Karls V. möglich, die noch ausstehenden Arbeiten in Angriff zu nehmen. Sie senden zu diesem Zwecke Jean de Cormaillon nach Brou. Dieser Adlige hatte schon am Trauerkondukt der Regentin der Niederlande von Mecheln nach Brou teilgenommen. Sowohl die Instruktionen an Cormaillon als auch der spätere Bericht über die Ausführung der Arbeiten stammen aus der gleichen Feder. Die beiden Dokumente zeugen von großer Sachkenntnis und erinnern in ihrer Diktion an die ersten Verträge, die 1505 für Brou abgeschlossen wurden. Auch hier findet Berens die synonymische Doppelung im Text. Außerdem bezeichnet der Redakteur dieser Dokumente die Bauherrin als „meine verstorbene Dame“, was allerdings sowohl für Perreal als auch für de Boisset korrekt wäre. Und in einem der Schreiben an den Beauftragten des Klosters schreibt Cormaillon: „Schreiben Sie mir wie die Arbeiten vorankommen,

die ich für nötig gehalten habe, und dass der Herr Prior noch einen Brief an die Testamentsvollstrecker schreibe, damit es ihnen gefiele, das Werk ausführen und beenden zu lassen, das ich begann“.

Berens gelangt somit zur überraschenden Feststellung, dass von Jean de Paris bis Cormaillon die Planung, der Bau und die Fertigstellung des Grabklosters immer auf der kohärenten Idee eines einzigen Konzeptors beruhte. Von 1505 bis 1553.

Die sich anschließende kunsthistorische Betrachtung bringt eine interessante Diskussion von Fürstengräbern, die einen Einfluss auf die Grabstätten in Brou ausgeübt haben könnten oder die sich später an ihnen orientierten. Eine Mutmaßung betreffend die Figuren des Herkenbaldeppichs unter der Annahme einer Identität von Perreal und Van Roome schliesst sich an, die auch durch eine neue Lektüre der Verträge betreffend die Herstellung der Figuren für den „Balienhof“ am Brüsseler Schloss gestützt zu werden scheint.

Am Ende bringt die Autorin noch eine ganze Reihe von Gründen, nach denen es Perreal war, der die Brouenser Glasfenster entwarf und dort auch die Zitate Dürers und Tizians einführte. Um nur ein Argument zu nennen: als einer der Gutachter der Künstlergilde von Lyon, welche bestimmten, welche Maler, Bildhauer und Kirchenglashersteller sich den Meistertitel zulegen durften, kannte Perreal natürlich die Lyoneser Kunstszene bestens. Es könnte sein, dass auf diesem Wege Kunsthandwerker dieser Stadt mit der Herstellung jener prächtigen Verglasung beauftragt wurden.

Jan van Roome war auch Mitbegründer einer Rhetorenkammer in Brügge. Von Jean Perreal andererseits weiß man, dass er mit einem Mitglied einer solchen Kammer in Rouen korrespondierte. Insofern stimmen auch die literarischen Interessen der beiden überein. Überhaupt sind die Verflechtungen, die sich einerseits aus dem Oeuvre, andernteils aus dem Quellenmateriel ergeben, so dicht, dass Aloysia Berens meint, einer der Gründe, warum bisher niemand solche Identitäten festgestellt hat, sei, dass die Forschung zu Perreal sich hauptsächlich auf den französischen, die zu Jan van Roome auf den belgischen und die zu Conrad Meyt auf den deutschschweizerischen Raum beschränkte, wobei eine Zusammenschau fehlte.

Die Argumentation der Autorin schließt mit der Feststellung, Margarethe von Österreich, die als Bauherrin über Jahre Perreals Konzepte für gut befunden und dies auch in ihrer unmittelbaren Umgebung nicht verborgen habe, hätte sich dem Vorwurf des Wankelmuts ausgesetzt, wenn sie Perreal entlassen hätte. Denjenigen, die aus politischen, familiären oder anderen Gründen den

Bau des Mausoleums verhindern wollten, wollte sie den Triumph nicht gönnen. All dies schmälere nicht die Verdienste des Bauunternehmers Van Boghem, ohne dessen Organisationstalent, ohne dessen Fachkenntnisse und praktische Erfahrungen das Werk nicht zustande gekommen wäre.

Die These von Aloysia R. Berens, welche noch viele andere Aspekte neu aufrollt, wie die Frage nach dem „Meister von Moulins“, führt dazu, dass die althergebrachte Feststellung „Perreal wird durch Van Boghem ersetzt“ nun zu „Perreal dirigierte Van Boghem“ abgeändert wird. Allein dies ist für die Beurteilung des Bauwerks und seines Programms ein durchaus weit reichendes Ergebnis.

Möge die an Quellen und Abbildungen reiche Dissertation bald ins Französische übertragen werden.

Hans H. Bernstein
Maalbeekstraat 8
B-1950 Kraainem
Belgien